

Predigt zum Christkönigssonntag/C am 22./23.11.2025 in St. Nikolaus auf Langeoog als Kurpastor von Dekan Ulrich Kloos

2 Sam5, 1-3; Kol 1, 12-20; Lk 23,35b-43

Liebe hier in St. Nikolaus versammelte Gemeinde,

es sind besondere Tage für mich – jetzt das zweite Mal – als Kurpastor hier auf Langeoog zu sein. Die Ruhe und die Weite hier tragen wesentlich dazu bei, innerlich selbst ruhig und friedlich zu werden, inneren Seelenfrieden zu finden. Und wenn man abends so am Strand entlanggeht, und dann merkt, wie klein doch der Mensch ist und in welch weiten Horizont er gestellt ist, wenn man auf das Meer hinausschaut, dann findet man auch wieder zu Gott hin, zu Jesus Christus selbst. Dann kommt man schnell dazu wie der Schreiber des Kolosserbriefs, Gott zu danken für das Wunder der ganzen Schöpfung, für jedes Geschöpf! „Dankt dem Vater mit Freude“ schreibt er. Denn „...durch IHN, - also Jesus Christus - haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. In IHM wurde alles erschaffen, Himmel und Erde, ... - das kann man hier am Meer buchstäblich sehen und erfahren – alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ Diese Sätze des Kolosserhymnus führen uns direkt zum heutigen Evangelium, zu den drei Gekreuzigten hin, in deren Mitte Jesus Christus, unser Erlöser hängt, über dessen Haupt die dreisprachige Inschrift Hängt: Jesus Christus – König der Juden. Und er ist mit einer Dornenkrone bekrönt. Und damit sind wir beim heutigen Festtag am Ende des Kirchenjahres: Dem Christkönigsfest.

Wir feiern es genau 1700 Jahre nach dem ersten ökumenischen Konzil, dem Konzil von Nizäa im Jahr 325. Kaiser Konstantin hatte im kleinen Nizäa mehr als 300 Bischöfe und viele weitere Teilnehmer aus dem ganzen Mittelmeerraum zu einem ersten Konzil versammelt. Denn er war der Meinung: Die Christen sollten geeint sein, eine große Gemeinschaft bilden. Zuvor waren sie verfolgt. Kaiser Konstantin merkte, wie aber das Christentum die Gesellschaft positiv prägen kann mit dem Geist Jesu. Darum führte er mit dem Mailander Edikt 314 das Christentum als Staatsreligion ein.

Auf dem Konzil von Nizäa ging es um eine sehr wichtige Frage im Blick auf die Person Jesu. War er nur ein Mensch, der besonders gut lebte, oder war er nur Gott und gar nicht richtig Mensch? Wie sollte man das zusammenbringen. Und man einigte sich auf die wichtige Formel: aus dem Vater geboren vor aller Zeit – also er war schon immer existent seit Anfang der Schöpfung bei Gott im Himmel und kam als Mensch auf die Erde, in Raum und Zeit – Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, eines Wesens mit dem Vater, durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen.... Das sind die entscheidenden Passagen aus dem Glaubensbekenntnis von Nizäa, auf das man sich 325 geeinigt hat und das Christen seither beten und bekennen.

Er ist also zugleich ganz Gott und ganz Mensch. Am Kreuz merken wir das. Er nimmt alles an Unrecht und Leid auf sich, was Menschen bis heute auch erleiden. Als Sohn Gottes nimmt er sich da in nichts heraus. Er lässt sich verspotten, verlachen, in Frage stellen, er lässt sich geißeln und kreuzigen, ja er nimmt selbst den Tod auf sich, wie jeder Mensch auch. Und doch verweist er am Kreuz auch auf seine Heimat im Himmel. Dem einen Schächer sagt er: Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Da kommt er her, daher kehrt er zurück zu seinem Vater im Himmel. Und selbst am Kreuz, dem Moment größten Leidens, lädt er noch Menschen ein, ihm zu folgen, mit ihm zu seinem Vater im Himmel zu kommen. Darüber staune ich, dass er selbst noch da Menschen zur Liebe Gottes hinführen will, obwohl man denken könnte, er hat da eigentlich genügend mit sich selbst zu tun.

Mich haben diese Tage wieder näher zu diesem Christus hingeführt. Es ist vieles, in unserer Welt und auch in unserer Kirche, an dem wir leiden. In der Kirche sind wir mit Strukturprozessen beschäftigt, Kirche ist nicht mehr gefragt, ist im Rückbau, das ist schmerhaft. Und doch wird Kirche lebendig bleiben vor Ort, auch in anderen Strukturen und unter anderen Bedingungen, davon bin ich überzeugt, weil es immer Menschen geben wird, die als Getaufte diese Hingabe Jesu, die bis ans Kreuz geht, verkörpern, die wie der Apostel Paulus einmal sagt: Allen alles werden, um möglichst viele für Christus zu gewinnen. Und dennoch, glaube ich, müssen wir in der Kirche aufpassen, dass wir uns nicht nur mit unseren Befindlichkeiten, unserem Selbstmitleid und unserer resignativen Stimmung befassen, sondern weiter mitten in diesen Umbrüchen und Trauerprozessen kirchenintern Anker der Hoffnung für die Menschen und die Gesellschaft sind, aus dem Glauben an unseren Herrn und König Jesus Christus heraus, aus einem ganz tiefen Gottvertrauen heraus, das in einer gelebten Christusbeziehung seinen Anker hat.

Unsere Gesellschaft und unsere Zeit braucht solche Hoffnungsträger, solche Menschen der Hingabe, die sich ganz einlassen und hingeben, die aber zutiefst auch im Glauben an Jesus Christus verwurzelt sind. Kürzlich sprach mich jemand von der IHK an, dass die Menschen heute Angst hätten, vor Krieg, vor Arbeitslosigkeit, vor vielem, und die Kirche doch genau darauf Antwort hat. Recht hat sie, diese Sorgen sollen wir teilen, diese Sorgen und Ängste der Menschen gemeinsam vor Gott bringen, sie zu Christus unserem König hinführen, der ein Haltepunkt bleibt, mit dem Holz des Kreuzes, an dem man sich immer festhalten kann. Das habe ich schon in schwierigsten Lebenssituationen so erfahren dürfen. Diesen König am Kreuz, diesen Christus, sollen heute viele Menschen als Hoffnungsanker erfahren können, durch jede und jeden von uns, der aus diesem so jahrtausendenlangen Glauben an ihn lebt. Lassen wir uns nicht zu sehr von unseren eigenen Sorgen aufreiben, sondern werden wir zu Hoffnungsträgern für die Welt, die so dringend Versöhnung und Gemeinschaft braucht und die uns in Christus, dem Haupt der ganzen Schöpfung geschenkt ist. Amen.